

Der Traum vom Jazzrock im Kurhaus

Heinrich Jansen und das Album „Colosseum Live“

Mit der Kamera im Anschlag am Bühnenrand hat sich Heinrich Jansen einen Ruf als Konzertfotograf erarbeitet. Als Hörer hat für ihn das Live-Album der Jazzrockband Colosseum besonderen Stellenwert: Er verbindet es mit einem Traum, der nicht in Erfüllung ging – aber irgendwie doch.

Von Tim Gallandi

MEPPEN. Während andere Jungs seines Alters am Wochenende der regionalen Schützenfestkultur frönten, zog es Heinrich Jansen mit 15, 16 Jahren häufig weg aus dem mittleren Emsland: „Ich hatte etliche Freunde, die ein paar Jahre älter waren. Einer hatte immer einen Führerschein, und so sind wir nach Hamburg, nach Bremen oder ins Ruhrgebiet gefahren, um Live-Konzerte zu besuchen.“

Das war Mitte der 70er. Jansen stand im Publikum bei Größen wie Rory Gallagher, Frank Zappa („Ich war ein riesiger Fan“), David Bowie. Zu Hause in Twist bildeten Alben von Pink Floyd, Ten Years After und Led Zeppelin den Grundstock seiner Plattensammlung. „Ich habe mich von vielen Stilen beeinflussen lassen“, erzählt der heute 59-Jährige. „Die Musik musste mich nur irgendwie abholen, das konnte auch ein Punk-Stück sein, Klassik oder Jazz.“

Weitere Folgen unserer Reihe lesen Sie auf noz.de/themen/platten-geschichten



SERIE Platten- Geschichten

Jansens Eltern hatten damals einen Campingwagen in Dangast an der Nordsee. Wenn der Teenager in den Ferien dorthin mitfuhr, mangelte es ihm meist an popmusikalischer Zerstreung, es sei denn, die Macher der „Progressive-Disco“ im Kurhaus präsentierten willkommene Abwechslung. „Sie spielten sehr ausgewählte Musik, darunter auch ‚Lost Angeles‘. Das hat mich geflasht.“ Es stammte von einer Band, die nicht mehr existierte: Colosseum.

Tourpass wie ein Orden

Die 1968 gegründete britische Formation ist für Jansen „die Mutter aller Jazzrockbands“. Das Sextett fusionierte Rock und Blues mit Jazzbasierter Improvisation und Klassik-Elementen, am eindrucksvollsten auf dem 1971er-Doppelalbum „Colosseum Live“. Es besteht aus nur sechs Stücken, keines kürzer als siebeneinhalb Minuten, aufgenommen bei Konzerten in Manchester und Brighton, darunter das erwähnte „Lost Angeles“, das sich über die komplette vierte Plattenseite spannte.

Das Werk sollte Colosseums vorläufiger Schwanengesang werden. Denn ih-

re erste Phase war eher kurzlebig: „Ende 1971, auf dem Höhepunkt, trennten sie sich aufgrund von Tourneestress, hatten sich aber in den drei Jahren zuvor eine treue Fangemeinde erspielt – und das ohne kommerzielle Hits“, sagt Jansen, der es als Jugendlicher bedauerte, die Band nie live gesehen zu haben. „Ich sagte immer: Sollte ich mal im Lotto gewinnen, werde ich Colosseum verpflichten, im alten Kurhausaal zu spielen, und alle meine Freunde einladen.“

Um es vorwegzunehmen: Aus dem Sechser im Lotto wurde nichts, ebenso wenig wie aus dem Gig in Dangast. 30 Jahre später sollte Jansen trotzdem eine Art Liaison mit Colosseum erleben, die sich Mitte der 90er wiedervereinigte.

Nachdem er begonnen hatte, ein älteres Hobby, Konzertbesuche, mit einem neuen, der Fotografie, zu kombinieren, lichtete Jansen 2003 im Heimathaus Twist die Hamburg Blues Band ab, bei der als Gast Colosseum-Saxofonist Dick Heckstall-Smith mitwirkte. Wenig später wurde der Meppener von Gert Lange kontaktiert, der ihn darum bat, einige Fotos nutzen zu dürfen, die Jansen beim Colosseum-Auftritt in Oldenburg gemacht und auf seine Internetseite gestellt hatte.

Gert Lange ist nicht nur Sänger und Gitarrist der Hamburg Blues Band, sondern auch Inhaber einer Konzertagentur – und war seinerzeit Tourmanager von Colosseum. Jansen gab sein Okay, und Lange revanchierte sich: „2005, als Colosseum als



Mit dem Album „Colosseum Live“ verbindet Heinrich Jansen seine Faszination für die britische Jazzrockband, die er später als Fotograf verewigte. Auch seine Tourpässe besitzt er noch.

Foto: Tim Gallandi

Headliner beim Jazzfest Grounau spielten, verschaffte er mir einen Backstagepass.“ Der Emsländer lernte die Combo persönlich kennen, durfte jede Menge Fotos schießen. Und nicht nur das: „Von da an erhielt ich für alle

ihre Tourneen einen Tourpass. Als Fan war das für mich das Größte, wie ein Orden.“

Zwei bis drei Colosseum-Gigs pro Tour besuchte und fotografierte Jansen fortan. „Insgesamt habe ich die Band

13- oder 14-mal gesehen, auch auf ihrer Abschiedstour 2015.“ Das Live-Album erinnert den Meppener daran, dass sein Traum auf etwas andere Weise doch noch Wirklichkeit wurde. Auch ohne Kurhauskonzert.